

*Rez. BORCHMEYER, Was ist deutsch?*

BORCHMEYER, Dieter, Was ist deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst, Berlin 2017.

Gleich im ersten Satz seines Buches zur Frage ‚Was ist deutsch?‘ sagt der Heidelberger Germanist Dieter BORCHMEYER, kein Volk habe sich so unaufhörlich mit der eigenen Identität beschäftigt wie das deutsche. Diese Beschäftigung seit dem späten XVIII. Jahrhundert zeichnet er in seiner Studie nach und faßt damit die schon in vielen früheren Publikationen vorgetragenen reichen Erträge seines jahrzehntelangen Forscherlebens in einem Bande zusammen. Für das unermüdliche Nachdenken der Deutschen über ihre Identität sieht er wichtige Anstöße vom Dreißigjährigen Krieg ausgehen, der mit den von ihm verursachten enormen Opfern und Schäden das deutsche Selbstgefühl traumatisch geprägt habe.

Im ersten Kapitel geht es um das Deutschlandverständnis der führenden deutschen Literaten zu Beginn des XIX. Jahrhunderts, also um GOETHE, SCHILLER, HERDER, JEAN PAUL und FICHTE. Breiten Raum widmet der Autor dabei GOETHES am Ausgang der 1820er Jahre entwickelten Idee der Weltliteratur. Dabei handelt es sich um einen Erwartungsbegriff, die Utopie einer gemeinsamen nationenüberwindenden Literatur. Dafür konnten seines Erachtens die Deutschen am meisten wirken. Für FICHTE war zunächst das gemeinsame Europa noch das wahre Vaterland, unter dem starken Druck Frankreichs - Niederlage Preußens 1806/07 - betonte er dann aber stärker nationale Aspekte, namentlich in den Reden an die deutsche Nation. Die Haltung KLEISTS bringt BORCHMEYER unter die Überschrift ‚Von der Nationalität zur Brutalität‘ und erörtert ausführlich den Katechismus der Deutschen, die Kriegslieder und die ‚Hermannsschlacht‘. ERNST MORITZ ARNDT stellt er als Rhetoriker des Frühnationalismus und der Napoleonfeindschaft vor und bescheinigt ihm ideologische Verirrungen.

Im zweiten Kapitel geht es um die Phänomenologie der Deutschen. Hier werden KANT und HEGEL als Zeugen aufgerufen, aus späteren Jahren BOGUMIL GOLTZ (1864), für den das deutsche Volk die Synthese aller großen geistigen Errungenschaften der Menschheit war. Für das XX. Jahrhundert nennt der Autor HERMANN GRAF KEYSERLING,

*Rez. BORCHMEYER, Was ist deutsch?*

der das spezifisch Deutsche für übernational erachtete, und ERICH KAHLER, der seines Dafürhaltens die wohl bedeutendste Sichtung des deutschen Nationalcharakters vorlegte, die je geschrieben wurde. Durch ihre Mittellage in Europa waren die Deutschen nach KAHLERS Auffassung dazu bestimmt, die Idee Europas zu verwirklichen, eine Einschätzung, die BORCHMEYER übernimmt. Von den Autoren, die er im Fortgang behandelt, seien aus der jüngsten Zeit noch NORBERT ELIAS und Hermann BAUSINGER genannt. Im folgenden Kapitel geht es um die deutsche Mythologie von HERDER und JACOB GRIMM über RICHARD WAGNER zu NIETZSCHE. HEINE wird bescheinigt, diese Mythologie parodistisch demontiert zu haben. Im vierten Kapitel wird HEINES Leiden an Deutschland ausführlich behandelt und nochmals NIETZSCHES Kritik erörtert.

Mit der Verfehlung der nationalen Identität beschäftigt sich BORCHMEYER im fünften Kapitel. Zu den herangezogenen Zeugen gehört auch THEODOR FONTANE mit seinem Roman ‚Frau Jenny Treibel‘. Im Anschluß daran bespricht BORCHMEYER die Durchsetzung des Klassikbegriffs und ausführlich die Goetherezeption, die zeitweilig etwas schwächer wurde. Es folgt ein Kapitel über die Geschichte der deutschen Nationalhymne vom Vormärz bis 1990. HOFFMANN VON FALLERSLEBENS Lied der Deutschen (1841) wurde 1922 von Reichspräsident EBERT zur Nationalhymne erhoben und 1952 mit der dritten Strophe auf Wunsch von KONRAD ADENAUER gegen den anfänglichen Widerspruch von THEODOR HEUSS wieder aufgenommen. Es gab etliche Lieder, die als Ersatz für die fehlende offizielle Hymne dienten. Auf sie geht BORCHMEYER ebenso ein wie auf die Hymne der DDR.

Das umfangreichste Kapitel des Buches hat mit 140 Seiten das Format einer kleinen Monographie, es gilt dem Verhältnis von Deutschtum und Judentum. Dargelegt wird, daß die Beziehung beider im europäischen Vergleich einzigartig war. Nach dem Philosophen HERMANN COHEN war Deutschland, so eine Schrift von 1915, für das Judentum das Mutterland seiner Seele. NAHUM GOLDMANN, seit den 20er Jahren der führende Zionist, meinte während des Ersten Weltkriegs, die kommende Weltkultur werde im Innersten eine deutsche Kultur sein. Auch der nationalsozialistische Massenmord an den Juden brachte ihn nicht von seiner Überzeugung einer lange währenden Besonderheit der

*Rez. BORCHMEYER, Was ist deutsch?*

deutsch-jüdischen Beziehungen ab. Breiten Raum widmet der Autor der Einstellung THOMAS MANNNS zur jüdischen Frage. Von den Autoren, die sich nach 1945 diesem Komplex widmeten, ist vor allem Martin WALSER zu nennen, der 1998 nachdrücklich unterstrich, es sei den Deutschen nicht möglich, die Seite der Schuldigen zu verlassen.

Die Geschichte der deutschen Universität im XIX. und XX. Jahrhundert ist für BORCHMEYER eine beispiellose Erfolgsgeschichte. Er zeichnet die ihr von KANT, SCHLEIERMACHER und WILHELM VON HUMBOLDT gewidmeten Überlegungen nach und erörtert dann die einschlägigen Äußerungen späterer Autoren. Dabei spart er die Jahre 1933 bis 1945 nicht aus. Als Beispiel für ein fragwürdiges Arrangement mit den Gegebenheiten behandelt er MARTIN HEIDEGGER. Abschließend bespricht er das Ende der deutschen Universitätsidee durch den Bolognaprozeß, von dem er gar nichts hält. Den Siegeszug der deutschen Musik von JOHANN SEBASTIAN BACH an nennt der Autor eines der merkwürdigsten Phänomene der deutschen Kulturgeschichte. Viel Raum gewährt er bei der Behandlung dieses Themas RICHARD WAGNER und HANS PFITZNER sowie THOMAS MANNNS einschlägigen Überlegungen. Danach erörtert er in einem rund fünfzigseitigen Kapitel THOMAS MANNNS Sicht auf das Deutschtum und bezieht darin natürlich den Zwist zwischen THOMAS und HEINRICH MANN mit ein, eine mehrjährige Entfremdung wegen THOMAS MANNNS Bejahung des Ersten Weltkriegs. Für die Jahre des Exils zeichnet er den Gegensatz zwischen THOMAS MANN und BERT BRECHT nach.

Das abschließende Kapitel behandelt sehr kurz das deutsche Selbstverständnis seit der Wiedervereinigung und die von etlichen Intellektuellen vertretene These, die Fortexistenz zweier deutscher Staaten empfehle sich. Hier kommen GÜNTER GRASS, CHRISTA WOLFF, Botho STRAUSS, Martin WALSER und Uwe TELLKAMP zur Sprache. WALSER trat bereits 1988 entschieden für die deutsche Einheit ein. Sodann zieht BORCHMEYER eine knappe Bilanz und bedauert, daß das deutsche Selbstverständnis sich jetzt nicht mehr an kulturellen Paradigmen ausrichtet. Er unterstreicht die nötige Anziehungskraft der Kultur und verlangt von der Bundesrepublik eine umsichtige auswärtige Kulturpolitik. Seine universalistisch-kosmopolitischen Überlieferungen soll Deutschland der Einheit Europas zugute kommen lassen.

*Rez. BORCHMEYER, Was ist deutsch?*

Es handelt sich um ein hochinteressantes Buch, das eine reiche Fülle von Informationen und Anregungen vermittelt. Dienlich wäre es gewesen, den Anmerkungsapparat nicht nur auf knappste Zitatbelege zu beschränken. Den Urteilen kann man in aller Regel zustimmen. Daß zu einer gänzlichen Erfassung der Sicht der Deutschen auf sich selbst auch die öffentliche Meinung gehört, versteht sich von selbst. Es hätte den Rahmen des Buches aber gesprengt, wäre auch das einbezogen worden. Die politische Geschichte in den hier behandelten zweihundert Jahren wird nur beiläufig erwähnt. Da regt sich gelegentlich Widerspruch. Den deutschen Demokraten nach 1789 fehlte keineswegs der nationalstaatliche Bezug. Und das Kaiserreich nach 1871, um noch ein zweites Beispiel zu nennen, war nicht, wie BORCHMEYER meint, ein militärischer Machtstaat, in dem sich die Bevölkerung weithin von der Politik zurückzog, es war vielmehr auf dem Weg zur Demokratie weit fortgeschritten, und der Reichstag hatte großes Gewicht. BISMARCK sprach gegen Ende seines Lebens mit gutem Grund davon, daß in Deutschland eine latente Parlamentsherrschaft bestehe. Den langen Weg nach Westen hat es nicht gegeben.

*Hans Fenske*